

# Die Gründungsphase : 1912-1930

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Marchring**

Band (Jahr): - **(1991)**

Heft 30

PDF erstellt am: **29.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

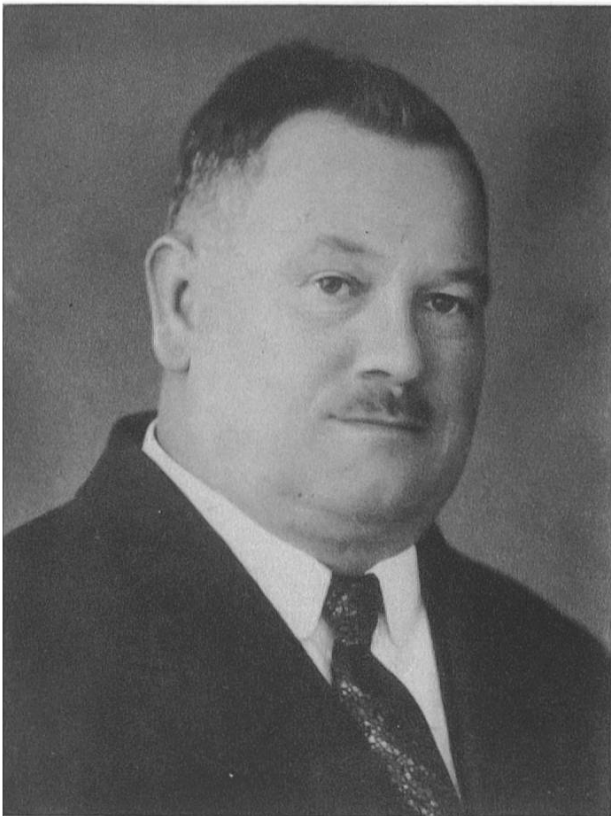
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# 1. Die Gründungsphase: 1912-1930

Offiziell galt der «Schwyzer Demokrat» von Beginn an als Parteiblatt der Arbeiterschaft. Die Initiative zur Gründung der Zeitung kam allerdings nicht aus dem Kreis der Schwyzer Arbeiter. Den entscheidenden Anstoss gab vielmehr ein Mann, der erst kurze Zeit zuvor in die March gezogen war: Josef Kürzi. Ohne diesen aus Einsiedeln gebürtigen Mann hätte es den «Demokrat» wohl nie gegeben. Während Jahren hat er als Redaktor, Setzer, Drucker und Verleger die Geschicke des Blattes bestimmt. Bis zu seinem Tod im Jahre 1946 drückte er, von Parteifreunden und -gegnern gleichermaßen geachtet wie gefürchtet, »seinem Kind« den Stempel auf. Erst Ende der 30er und Anfang der 40er Jahre zog er sich langsam zugunsten seiner Söhne zurück.

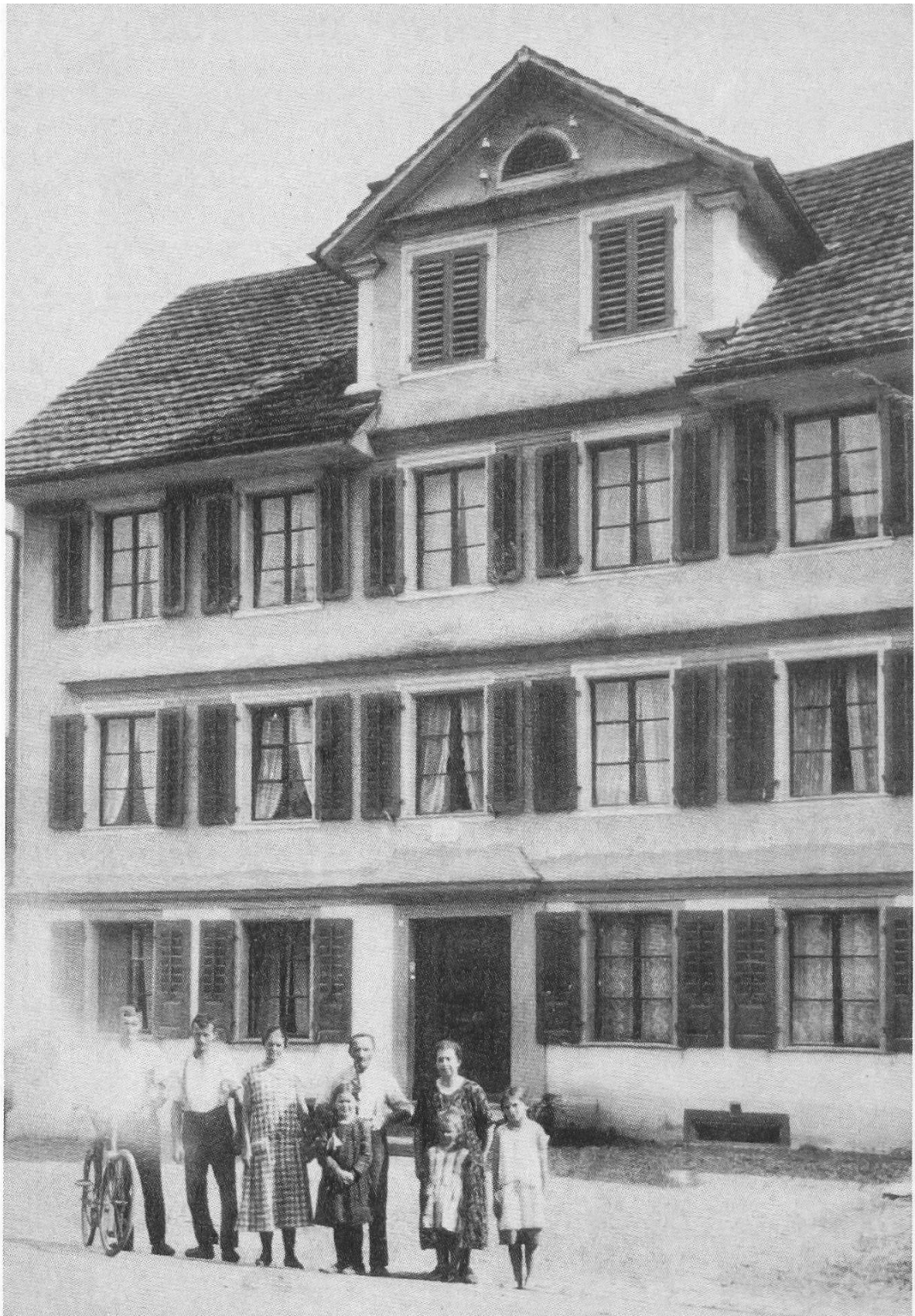
Eigentlich war es Josef Kürzi nicht in die Wiege gelegt, im streng katholischen und von einer konservativen Mehrheit regierten Kanton Schwyz eine Arbeiterzeitung zu gründen. Sein Vater, der in der Metallwarenfabrik Zug arbeitete, stammte aus einem konservativen und tiefreligiösen, katholischen Haus. Josef wurde am

Josef Kürzi-Schnellmann (1888-1946)



Josefine Kürzi-Schnellmann (1885-1937)





Im alten «Heuweidler»-Haus im Ausserdorf Siebnen-Schübelbach richtete Josef Kürzi-Schnellmann 1910 seine erste Druckerei ein. Das «Heuweidler»-Haus, das unter diesem Namen im Volksmund bekannt war, brannte in der Nacht auf den Weissen Sonntag 1936 vollständig aus.

5. April 1888 in Baar als jüngstes von zwölf Kindern geboren und verlebte in der zugerischen Industriegemeinde seine Jugend. 1902 trat er in die kleine Dorf-Buchdruckerei Hotz ein und begann eine 4jährige Lehrzeit als «Schweizerdegen». So bezeichnete man jene Buchdrucker, die nicht nur den Schriftsetzerberuf, sondern zugleich auch das Drucken erlernten. Nach dem erfolgreichen Lehrabschluss begab sich Josef Kürzi dem damaligen Brauch entsprechend auf Wanderschaft. In Zug, Luzern, Mels, Chur, Sitten, La Chaux-de-Fonds, Altdorf, Bellinzona, Grenchen und Kaltbrunn erwarb er sich breite Berufskennntnisse.

Der Wanderschaft müde, suchte Josef Kürzi nach einer Gelegenheit, sich selbständig zu machen. Von seinem Vater erfuhr er, dass in der Obermarch ein Druckereibetrieb durchaus Zukunftschancen haben könnte. Er suchte in der Nähe eine Arbeitsstelle und fand diese schliesslich 1909 beim damaligen Kaltbrunner Gemeindeammann August Kühne, der die heute noch bestehende Zeitung «Gasterländer Anzeiger» (heute «Der Gasterländer») herausgab.

Sechs Kinder wurden Josef und Josefine Kürzi-Schnellmann geschenkt. Bereits in der Jugendzeit halfen sie tatkräftig im Familienbetrieb mit. Die Buben führten ab den 40er Jahren den väterlichen Betrieb mit grosser Tatkraft weiter. Von links nach rechts: Albert, Josy Bollmann-Kürzi, Marie Bee-Kürzi, Alfred, Walter und Josef.



Josef Kürzi hatte nie die Absicht, längere Zeit bei Kühne zu arbeiten; aus seinen Plänen machte er auch dem Arbeitgeber gegenüber nie einen Hehl. Sonntag für Sonntag unternahm er von Kaltbrunn aus Velotouren in die Obermarch, speziell nach Siebnen. Er sprach mit vielen Leuten, und zumeist versicherte man ihm, dass sich in Siebnen für einen tüchtigen Buchdrucker tatsächlich eine Existenzmöglichkeit biete. Josef Kürzi zögerte nicht lange, kündigte die Stelle bei August Kühne und richtete 1910 im Parterre des sogenannten «Heuweidler-Hauses» an der damaligen Kantonsstrasse im Ausserdorf Siebnen-Schübelbach eine kleine, bescheidene Druckerei ein.

Obwohl das Unternehmen ganz gut anlief, zeigte sich schon bald, dass eine Akzidenzdruckerei (eine solche stellt lediglich Broschüren, Kärtchen usw. her) allein nicht lange überleben würde. Statt nun aber zu resignieren, richtete Josef Kürzi seinen Blick nach vorne. Immer intensiver begann er, sich mit Plänen zur Gründung einer eigenen Zeitung zu befassen. Wieder sprach er mit vielen Leuten, suchte den Umgang mit verschiedensten Märchlern und zog Erkundigungen ein. Ihm, dem geselligen und umgänglichen jungen Mann, fiel der Kontakt zur einheimischen Bevölkerung leicht. Umso mehr, als er in Siebnen eine junge Frau kennenlernte, die aus einer alteingesessenen und angesehenen Familie stammte. Josefine Schnellmann vom «Althof» in Siebnen-Wangen sollte für ihn zu einer entscheidenden Hilfe werden. Sie und ihre Familie unterstützten Josef Kürzi tatkräftig bei den grossen Plänen und Unternehmungen. 1916 heirateten die beiden. Ihrer Verbindung entstammten sechs Kinder: Josef Kürzi jun. (geboren 1917), Walter (1918), Alfred (1921), Marie (1922), Josy (1923) und Albert (1924).

### **1.1. Die Grütlianer stellen sich hinter Kürzi**

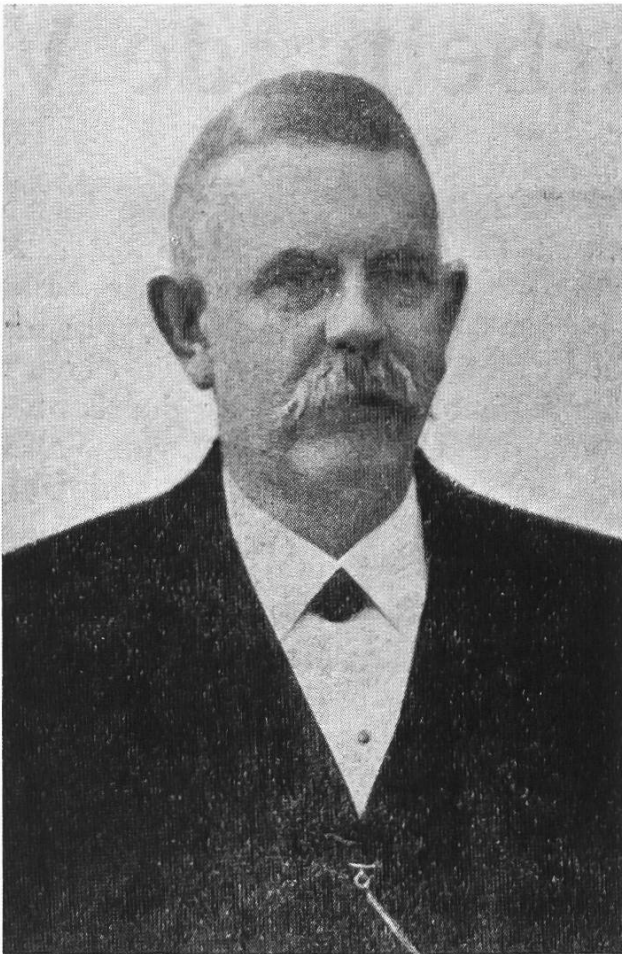
Schnellen Kontakt fand Josef Kürzi auch in Arbeiterkreisen. Bereits in seiner frühen Jugend war er Mitglied der Kolping-Gesellschaft gewesen, einer Bildungs- und Aktionsgemeinschaft katholischer Handwerker. Allerdings blieb Josef nicht allzulange in dieser Vereinigung, in die er wegen seinem katholischen Elternhaus eingetreten war; er schloss sich schon bald der freien Gewerkschaft der Schriftsetzer und Maschinenmeister, dem Typographenbund, an. Hier stieg er sogar zum Funktionär auf und so fiel es ihm natürlich leicht, sich in den Grütliverein zu integrieren, der in Siebnen bereits seit 1881 bestand und dem eine stattliche Zahl von Mitgliedern angehörten.

Die Grütli-sektionen, die man als eigentliche Vorläufer der Sozialdemokratie bezeichnen kann, entstanden im Kanton Schwyz in der Zeit zwischen Mitte der 70er und Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts. Sie gingen auf den 1838 in Genf gegründeten Schweizerischen Grütliverein zurück, der unter dem Motto «Durch Bildung zur Freiheit» als patriotisch-demokratischer Arbeiterbildungsverein entstanden war. Im Gegensatz zu den Sozialdemokraten, denen erst 1888 auf gesamtschweizerischer Basis eine erfolgreiche Parteigründung gelang und die sich stärker programmatisch und reformistisch gaben, handelte es sich bei den Grütliern um eine Vereinigung fortschrittlich gesinnter Bürger. Für sie stand neben der politischen Einflussnahme vor allem die staatspolitische Bildung und die soziale Selbsthilfe der Mitglieder im Vordergrund. So hielt beispielsweise die älteste Schwyzer Grütli-sektion, jene von Wollerau, in ihren Gründungsstatuten von 1874 fest, der Zweck bestehe darin, «ihre Mitglieder durch Lektüre und Unterricht zu tüchtigen, brauchbaren Berufsmännern und demokratischen Staatsbürgern heranzubilden». Den Selbsthilfegedanken unterstrich beispielsweise die Gründung von eigenen Krankenkassen, den heute noch bestehenden Grütlikassen. Weil sich die Grütlivereine stark für die Lösung praktischer sozialer Probleme einsetzten und nicht wie die Sozialdemokraten im Programmatischen, Ideellen verhaftet waren, erreichten sie in Arbeiterkreisen eine bedeutende Stärke. Im Kanton Schwyz blieben sie bis in die späten 1910er Jahre die bestimmende Kraft der organisierten Arbeiterschaft.

1900 beteiligten sich die Grütliern erstmals an den Kantonsratswahlen. In Schübelbach errangen sie mit dem damaligen Genossenschreiber Pius Kessler auf Anhieb ein Mandat. Vier Jahre später folgte ihm der Hafnermeister Johann Wattenhofer nach. Wattenhofer war damals Präsident des Kantonalen Grütliverbandes und ein Mann mit grossem Einfluss, ein Mann auch, der als erster Nationalrat der Schwyzer Sozialdemokraten und langjähriger Kantonsrat die Geschicke der schwyzerischen Arbeiterschaft über Jahre entscheidend mitbestimmte. Bis gegen Ende des Ersten Weltkrieges bestand zwischen den Grütliern und den Liberalen, der damals zweiten politischen Kraft im Kanton Schwyz, eine enge Verbindung. Im Kampf gegen die dominierenden Konservativen schlossen sich die Grütliern im Kantonsrat der liberalen Fraktion an und auch bei Wahlen kam es meist zu einer Verbindung der beiden Parteien. 1917, als sich die Grütliern mit Johann Wattenhofer erstmals an den Nationalratswahlen beteiligten, wagten die Arbeiter den Alleingang. Der Generalstreik von 1918 spaltete Grütliern und Liberale endgültig auseinander. Allerdings gab es noch in den 20er Jahren innerhalb der Liberalen einen linken Flügel, der mit der sozialdemokratischen Arbeiterschaft sympathisierte.

So um 1920 herum wandelte sich die schwyzerische Arbeiterorganisation zusehends. Unter dem Druck der sozialen Not erfuhr sie eine Radikalisierung, die politische Agitation wurde wichtiger. 1916 bildete sich in Arth-Goldau die erste Sektion der Sozialdemokratischen Partei. Knapp drei Jahre später folgte die Gründung einer Kantonalpartei. Immer mehr Grütlivereine gaben auf und konstituierten sich als SP-Sektionen. 1925 löste sich schliesslich der schweizerische Grütliverband auf; von nun bestand unter dem Namen «Arbeiterpartei» im Kanton Schwyz nur noch die SP. Bereits im Oktober 1921 hatten sich SP und Gewerkschaften, die vor allem in der Region Ausserschwyz und Einsiedeln verbreitet waren, in Einsiedeln zur sogenannten «Arbeiter-Union» zusammengeschlossen. Diese Union trat als übergreifendes politisches Organ nach aussen in Erscheinung und existierte bis 1937.

In Siebnen bestand zu Beginn der 1910er Jahre eine mitgliederstarke Grütli-sektion, die vom politisch versierten und einflussreichen Johann Wattenhofer geleitet wurde. Hier, in diesem Kreis trug Josef Kürzi seine Ideen vor. Eifrig wurde diskutiert, hin und her überlegt und schon bald liess man sich vom Optimismus Kürzis



Arbeiterführer und Nationalrat Johann Wattenhofer half bei der Gründung des «Schwyzer Demokrats» massgeblich mit. Während vielen Jahren schrieb er auch Texte für das Blatt.

anstecken. Johann Wattenhofer stellte sich nach anfänglicher Skepsis hinter das Projekt einer Zeitungsgründung und auch der Verband schwyzerischer Grütli- und Arbeitervereine gab schliesslich sein Einverständnis. Dass auch von liberaler Seite die Initiative Kürzi zumindest mit Wohlwollen zur Kenntnis genommen wurde, mag ihn zusätzlich beflügelt haben. Aus Unzufriedenheit mit dem konservativen Monopolblatt «March-Anzeiger», der damals einzigen Zeitung in der March, wurde ein Gegenpol begrüsst. Und so entschloss sich Josef Kürzi Anfang Juni 1912 zum grossen Wagnis.

## **1.2. Am 8. Juni 1912 erlebt der «Schwyzer Demokrat» seine Feuertaufe**

Wer heute, im Zeitalter des modernen Computersatzes, beim Druck einer Zeitung zuschaut, der kann sich wohl kaum mehr vorstellen, wie mühsam diese Arbeit vor rund 80 Jahren war. Die ganze Woche über hatte Josef Kürzi in seiner kleinen Druckerei Informationen gesammelt und Texte geschrieben. Johann Wattenhofer unterstützte ihn dabei tatkräftig. Und auch sonst durfte Kürzi auf eine Vielzahl von Helfern zählen. Strom gab es damals in der Druckerei im Heuweidler-Haus noch keinen; alles wurde von Hand gemacht. Auch wenn zahlreiche Helfer zum guten Gelingen beitrugen, über allem stand Josef Kürzi. Mit unglaublicher Zähigkeit und Schaffenskraft überwachte er die Verwirklichung seines Traumes; er setzte die Texte, passte das Papier in die Presse ein und wich kaum mehr aus seiner Druckerei. Endlich, am Freitagabend, am 7. Juni 1912, durfte man sich zufrieden die Hände reichen. Der erste «Schwyzer Demokrat», das «Fortschrittliche Organ für den Kanton Schwyz» war fertig gedruckt. Über 2000 Exemplare lagen bereit zum Versand.

8 Seiten dick war die Nummer 1, welche die angeschriebenen Empfänger am drauffolgenden Samstag in den Händen hielten. Verteilt auf 2 Blätter enthielt der «Schwyzer Demokrat», der sich übrigens zu Beginn noch mit Bindestrich schrieb, auf 3 Textseiten allerlei Interessantes zu lokalen, kantonalen und eidgenössischen Ereignissen. Die Textseiten waren aufgeteilt in drei Spalten. Auf Seite 1 konnte man einen Bericht über die kürzliche Verhandlung im Kantonsrat lesen und im unteren Teil fand sich ein Beitrag über aktuelle Probleme des Bauernstandes.

Von besonderem Interesse waren aber die eineinhalb Spalten auf der linken Hälfte. Unter dem Titel «Was wir wollen» beschrieb Josef Kürzi den Zweck seiner Zeitungsgründung. Einleitend warb er für sein Blatt: «Bescheiden und anspruchslos tritt der 'Schwyzer Demokrat' mit heute seine Wanderung an, hoffend, dass er an recht vielen Orten und in recht vielen Familien Aufnahme finde. Vorläufig er-



# Schwyzer-Demokrat

Fortschrittliches Organ für den Kanton Schwyz

Insertionspreise:  
Für Inserate aus dem Kanton Schwyz und der ganzen Schweiz die einspaltige Zeile od. deren Raum 10 Cts.  
Bei Wiederholungen Rabatt.  
Bei großen Aufträgen Extra-Rabatt.

Publikationsmittel der Kantons-, Bezirks- und Gemeindebehörden

Erscheint alle Samstage  
Druck und Expedition: Jos. Kürzi, Buchdruckerei, Siebnen

Abonnementspreise:  
Im Haus getragen jährlich Fr. 2.60.  
Halbjährlich Fr. 1.30.  
Durch die Post jährlich Fr. 2.60.  
Halbjährlich Fr. 1.30.  
Bei der Expedition abgeholt Fr. 2.30

No. 1

Siebnen, den 8. Juni 1912

I. Jahrgang

## Erstes Blatt

### Was wir wollen.

Bescheiden und anspruchslos tritt der Schwyzer-Demokrat mit heute seine Wangerung an, hoffend, daß er an recht vielen Orten und in recht vielen Familien Aufnahme finde. Vorläufig erscheint das neue Blatt nur einmal in der Woche und in bescheidenem Format. Demensprechend ist auch der Abonnementspreis ein bescheidener. Franko durch die Post kostet der «Schwyzer-Demokrat»

jährlich nur Fr. 2.60

halbjährlich nur Fr. 1.30

Die im Monat Juni erscheinenden vier Nummern gelangen gratis zur Ausgabe und kostet also das Blatt bis Neujahr nur Fr. 1.30.

Was will der «Schwyzer-Demokrat»? Er bezweckt einen fortschrittlichen, demokratischen Zug in die Politik des Kantons Schwyz zu bringen und vertritt die entschiedensten eine dahinzielende Politik. Er bezweckt die Sammlung aller wahrhaft fortschrittlich gesinnten Elemente im Kanton Schwyz. Namentlich aber vertritt der «Schwyzer-Demokrat» nachhaltig die Interessen des gesamten werktätigen Volkes, sowohl der Arbeiterschaft als der Bauernsame. Sein Ziel wird er zu erreichen suchen durch belehrende, aufklärende Artikel und ersucht alle diejenigen im Kanton herum, die in diesem Bestreben mit ihm einig gehen, um tatkräftige Unterstützung und Mitarbeit! Im «Schwyzer-Demokrat» wird jede persönliche Polemik ausgeschlossen und diejenigen, die glauben sollten, unser Blatt mit persönlichen und gehässigen Artikeln mißbrauchen zu können, befinden sich auf dem Holzwege. Die Schreibweise unseres Blattes wird eine durchaus sachliche sein und bleiben.

Für die ermunternden Zuschriften zu unserm Vorhaben, namentlich aus Arbeiter- und übrigen fortschrittlich gesinnten Kreisen im Kanton herum, dankt der Verlag aufs verbindlichste. Er wird versuchen, das in ihm gesetzte Vertrauen in vollstem Masse zu rechtfertigen und ohne die Parteigegensätze unnötig zu verschärfen, einer fortschrittlichen, demokratischen, nur die Interessen und das Wohl des gesamten Volkes im Auge behaltenden Politik die Wege zu ebnen.

Wir hoffen, das redliche und aufrichtige Bestreben, unsern Lesern nur etwas zu bieten, das dem allgemeinen Interesse frommt, werde in Verbindung mit dem billigen Abonnementspreise recht viele veranlassen, treue Abonnenten des «Schwyzer-Demokrat» zu werden.

Zum Schluß empfehlen wir den «Schwyzer-Demokrat», der im ganzen Kanton von sämtlichen Grütlvereinen bereits als obligatorisches Organ für alle Mitglieder erklärt wurde und der ohne Zweifel auch von der übrigen fortschrittlich gesinnten Bürgerschaft fleißig abonniert wird, zur Insertion und werden die Aufträge billigst berechnet.

### Aus dem schwyzerischen Kantonsrat.

Donnerstag, den 30. Mai besammelte sich der Kantonsrat zu seiner ersten Sitzung. Der neugewählte Kantonsrat zählt nun 102 Mitglieder, wovon 41 neugewählte. Verwundert und neugierig schauten die alten Landmänner auf die vielen neuen Gesichter herab, welche die verschiedenen Parteikonstellationen vertreten.

Bezirksammann Fälller eröffnete die Versammlung mit der Mahnung, bei allen Schlußnahmen mehr das allgemeine Wohl als die Politik im Auge zu haben.

Einsprachen gegen die Wahlen sind keine erfolgt, es wurden also sämtliche 102 Wahlen unbeanstandet validiert. Das proportionale Wahlverfahren hat sich also neuerdings glänzend bewährt und wäre nur zu wünschen, daß der Proporz auch auf andere Wahlen (Regierungsrat, Kantonsgericht usw.) ausgedehnt würde.

Das Ergebnis der Staatsrechnung pro 1911 ist kein erfreuliches, denn dieselbe weist ein Defizit von Fr. 106,034.03 auf. Das Defizit rührt hauptsächlich von Beiträgen an Bachverbauungen her. (Muota Fr. 50,000, Aa in Lachen Fr. 5000, Aa in Siebnen Fr. 5000). Die künftigen Staatsrechnungen werden kein besseres Resultat aufweisen, denn die Bachverbauungen werden noch einige Jahre den Staatssäckel stark in Anspruch nehmen. Die Litanei, die da anlässlich der Beratung der Staatsrechnung gesungen wurde, klang ziemlich tröst- und hoffnungslos. Das Ende von der ganzen Zaubersformel war nur das Wörtchen Sparsamkeit. Von einem Vertreter der

Arbeiterpartei wurde der Chef des Finanz-Departements angefragt, wie es mit der seiner Zeit im Kantonsrat vom Regierungsrat in Aussicht gestellten Einnahme von der Morgenbröschüre stehe. Letztere kostete den Kanton über Fr. 12,000 und wurde diese Ausgabe vom Kantonsrat bewilligt, weil eben der Regierungsrat erklärte, es werde der Ausgabe auch eine entsprechende Einnahme gegenüber stehen. Die Antwort des Finanzchefs war eine sehr dürftige, es sei noch nicht definitiv abgerechnet, die nötige Anzahl sei nicht verkauft usw. Von unserm Vertreter wurde hierauf unter allgemeiner Heiterkeit erklärt, daß müsse man mit der Aussicht noch ein Jahr warten. Wir sind aber ganz sicher, daß diesen Fr. 12,000 aus verschiedenen Gründen keine Einnahmen entgegen stehen werden. Auch eine Variation von Liedern von der Sparagness das in allen Tonlagen gesungen wurde.

An Entschädigungen für umgestandenes Vieh wurden aus dem Viehkassafond Fr. 15510 ausbezahlt und derselbe also bedeutend geschwächt. Regierungsrat Reichlin findet, es sollte eine prozentuale Herabsetzung der Entschädigung stattfinden. Im weitem aber rügte Reichlin scharf die Instruktion des Bundesrates betr. Rauschbrandfällen, welche bestimmt, daß Vieh, welches an Rauschbrand gelitten, verlochnet werden müsse. Es müsse sogar nicht nur das Fleisch, sondern auch die Haut unnötigerweise verlochnet werden. Früher galt immer die Praxis, daß diejenigen Teile des Viehes, die an Rauschbrand erkrankt waren, weggeschnitten wurden, während die andern Teile, weil unschädlich, genossen werden konnten. Reichlin findet, man sollte an den Bundesrat gelangen, mit dem Gesuche um Abänderung der bez. Instruktion. Im Lebensmittelgesetz selbst sei keine solche Bestimmung enthalten und bedeute diese Instruktion eine große Schädigung. Man erinnert sich, daß die Arbeiterpartei es war, die s. Z. gegen das Lebensmittelgesetz das Referendum ergriff, weil dem Bundesrat eine allzu große Kompetenz in die Hände gespielt wurde und der vielen Kautschukparaphren wegen. Nun hat aber die Landwirtschaft, die damals so sehr für das Gesetz einstand, den Schaden und die Unsicherheit der Auslegung des Gesetzes ebenso sehr, wie die Arbeiterschaft.

### Etwas zum Nachdenken für den Bauernstand.

Es ist ein schöner Sonntagmorgen in der Fräbe. Der Bauer Hans sitzt auf dem Bänkechen vor seinem Hause, von wo er seinen nicht großen, aber doch artigen Hof, zu einem guten Teil zu überblicken vermag. Es ist sein «Heimele», sein Boden, den er sieht. Das sind seine Bäume, seine Wiesen, seine Aecker, vom Vater und Großvater her. Da ist er Meister und regiert über sein Land so gut, wie ein König über sein Reich.

Und heute mag er zufrieden sein. Es gibt Sachen mehr als genug und auch, was noch einzubeimsen ist, wird reichlich ausfallen. Hans rechnet einen schönen Erlös heraus. Da wird er in seinen Überschlägen und Zusammenrechnungen unterbrochen. Der Briefträger ist da mit zwei Briefen.

Hans nimmt einen der Briefe vor. Das Couvert trägt die Hans wohlbekannte Firma eines Notars und Sachwalters in der Stadt.

Der Herr von Protzenbach, heißt es in dem Brief, habe den Auftrag gegeben, nun einmal zuzufahren wegen dem Zinsrückstand vom 15. März. Auch müsse er, Hans, nun wegen der Verspätung 5% geben statt 4 1/2%, wie es ja versprochen sei. Der Notar fügte bei, er würde «bedauern», wenn Hans durch weitere Säumigkeit ihn «zwingen» sollte, ihm den Weibel zu schicken. Mit achtungsvollem Gruß.

Solche Botschaft nach der sauren Arbeitswoche zu erhalten, ist nicht eben geeignet, die Sonntagsruhe gedeihlich zu machen und Hans kann das stolze und sichere Gefühl der freien Herr- und Meisterschaft über seinen Hof, das ihn soeben erfüllte, vorerst nicht so recht wieder finden. Die Matten vor seinen Augen sind zwar noch immer so grün und saftig, die Bäume noch eben so reich beladen, die Aecker noch so sauber und viel verheißend wie vorher; aber es ist Hans, als habe sich ein grauer Schleier darüber gelegt, ein Schleier von Sorgen, und über diesem Schleier tauchen fremde Hände mit gierig gekrümmten Fingern aus der Luft hervor und die Bilder von eisernen

Geldschränken, Bureaueländern, Stempelbogen, Pulten und allerlei Schreibern, wie sie Hans in der Stadt gesehen hat, wenn er den Zins dahin brachte, steigen vor ihm auf.

Hans lüftet unwillkürlich die Kappe, es wird ihm heiß. Doch findet er schließlich, das mit dem Protzenbach könnte er ja schon in Ordnung bringen. Aber dann muß er daran denken, daß im nächsten Monat auch der Zinstag für die Sparkasse und ihre erste Hypothek kommt. Der Protzenbach hat ihm ja nur geliebt, was auf der Sparkasse nicht mehr zu erhalten war, weil diese doppelte Sicherheit verlangt. Scheuer und Stall mußten eben von Grund aus repariert und verbessert werden und den Acker, der zur Versteigerung kam und mitten in seinem Lande lag, mußte er doch einmal haben.

Hans rechnet und rechnet wieder und kommt endlich zum Schluß, daß er doch auch die Sparkasse wird bezahlen können. Aber freilich muß er, sobald als möglich, verkaufen, was sich nur verkaufen läßt. Und dann gibts einen schweren Winter für die

scheint das neue Blatt nur einmal in der Woche und in bescheidenem Format. Dementsprechend ist auch der Abonnementspreis ein bescheidener. Franko durch die Post kostet der 'Schwyzer-Demokrat' jährlich nur Fr. 2.60, halbjährlich nur Fr. 1.30.– Die im Monat Juni erscheinenden vier Nummern gelangen gratis zur Ausgabe und kostet also das Blatt bis Neujahr nur Fr. 1.30.–. Die Betonung des günstigen Preises war für Kürzi von besonderer Bedeutung. Im Gegensatz zu den konservativen und liberalen Zeitungen richtete er sich mit seinem Blatt fast ausschliesslich an Arbeiter und Bauern, Bevölkerungsschichten also, für die ein Zeitungsabonnement nicht einfach zu berappen war. Viel Information zu einem günstigen Preis war da natürlich ein wichtiges Verkaufsargument. Der Vergleich mit den übrigen Schwyzer Zeitungen belegt tatsächlich, dass sich Kürzi mit dem «Demokrat» an der unteren Preisgrenze befand. Allerdings waren die Differenzen, besonders wenn man die doppelte Erscheinungsweise der anderen Zeitungen berücksichtigte, nur gering.

Zum politischen Credo führte Josef Kürzi aus: «Was will der 'Schwyzer-Demokrat'? Er bezweckt einen fortschrittlichen, demokratischen Zug in die Politik des Kantons Schwyz zu bringen und verfißt des entschiedensten eine dahinzielende Politik. Er bezweckt die Sammlung aller wahrhaft fortschrittlich gesinnten Elemente im Kanton Schwyz. Namentlich aber vertritt der 'Schwyzer-Demokrat' nachhaltig die Interessen des gesamten werktätigen Volkes, sowohl der Arbeiterschaft als der Bauernsame. Sein Ziel wird er zu erreichen suchen durch belehrende, aufklärende Artikel und ersucht alle diejenigen im Kanton herum, die in diesem Bestreben mit ihm einig gehen, um tatkräftige Unterstützung und Mitarbeit!» In diesen Zeilen erwies sich Josef Kürzi nachdrücklich als Grütlianer. Er wollte seine Leser nicht mit theoretischen und programmatischen Artikeln überzeugen. Sein Ziel war es vielmehr, durch Belehrung und Aufklärung zur positiven Entwicklung der Arbeiterschaft beizutragen, ganz im Sinne des grütlianischen Grundgedankens. Bewusst wandte er sich dabei an Arbeiterschaft und Bauern. Damit wird auch deutlich, weshalb sich der «Demokrat» bereits in seiner ersten Nummer und erst noch auf der Frontseite ausgedehnt mit den Nöten des Bauernstandes befasste.

Der im Gegensatz zu sozialdemokratischen Blättern jener Zeit gemässigtere Ton wurde als Leitlinie beschrieben: «Im 'Schwyzer Demokrat' wird jede persönliche Polemik ausgeschlossen und diejenigen, die glauben sollten, unser Blatt mit persönlichen und gehässigen Artikeln missbrauchen zu können, befinden sich auf dem Holzwege. Die Schreibweise unseres Blattes wird eine durchaus sachliche sein und bleiben». Abschliessend dankte Kürzi für die Unterstützung in der Vorbereitungsphase. Er forderte seine Leser zur aktiven Mitarbeit auf: «Für die ermunternden Zuschriften zu unserem Vorhaben, namentlich aus Arbeiter- und übrigen

fortschrittlich gesinnten Kreisen im Kanton herum, dankt der Verlag aufs verbindlichste. Er wird versuchen, das in ihn gesetzte Zutrauen in vollstem Masse zu rechtfertigen und ohne die Parteigegensätze unnötig zu verschärfen, einer fortschrittlichen, demokratischen, nur die Interessen und das Wohl des gesamten Volkes im Auge behaltenden Politik die Wege zu ebnen. Wir hoffen, das redliche und aufrichtige Bestreben, unsern Lesern nur etwas zu bieten, das dem allgemeinen Interesse frommt, werde in Verbindung mit dem billigen Abonnementspreise recht viele veranlassen, treue Abonnenten des 'Schwyzer-Demokrat' zu werden. Zum Schlusse empfehlen wir den 'Schwyzer-Demokrat', der im ganzen Kanton von sämtlichen Grütlivereinen bereits als obligatorisches Organ für alle Mitglieder erklärt wurde und der ohne Zweifel auch von der übrigen fortschrittlich gesinnten Bürgerschaft fleissig abonniert wird, zur Insertion und werden die Aufträge billigst berechnet».

Inserate bildeten denn auch das Rückgrat des ersten «Demokrats». Auf knapp 5 der insgesamt 8 Seiten warben vor allem Märchler Betriebe für ihre Produkte. Allein anderthalb Seiten belegte das Volksmagazin zur Ilge in Siebnen, das billige Haus- und Küchengeräte sowie Resten anbot. Daneben offerierte Joh. Schnyder, Hahnen- und Pfeifenfabrikation in Siebnen, günstige Fasshahnen und der Tuggner Jos. Bamert-Janser warb für seine erstklassigen Velos. Abgedruckt waren auch Inserate, in denen Bauernheimwesen zum Kauf angeboten werden; das Liegenschaftsbureau Rätia in Zürich wollte sogar eine grosse Walzenmühle loswerden. Bereits fanden sich auch amtliche Mitteilungen des Märchler Bezirksamtes sowie der Gemeindegemeinschaft Schübelbach. Auch wenn Josef Kürzi diese Inserate wohl zu ausgesprochen günstigen Preisen ins Blatt rückte, eine erste Starthilfe hat er damit wohl doch erhalten. Zumal er auch auf die tatkräftige Mithilfe zahlreicher Korrespondenten in verschiedenen Gemeinden zählen durfte. Die beiden restlichen Textseiten, es sind im Blatt die Seiten 2 und 3, enthielten nämlich zum grossen Teil Kurzmeldungen aus Schwyzer Gemeinden. In mehrheitlich sachlichem Ton wurden Anliegen der Arbeitersektionen vorgestellt sowie eher banale Gemeindeangelegenheiten berichtet.

### **1.3. Ein grosses Wagnis**

Nur zu gerne vergisst man beim Lesen von Abhandlungen über historische Ereignisse, welche Dramatik, welche ungeheure Spannung diese für die jeweils Betroffenen auslösten. Wir wissen, dass Josef Kürzi mit seiner Zeitungsgründung Erfolg hatte und sich das Blatt schon bald einen respektablen Platz eroberte. Für Josef Kürzi stand das bei der Gründung aber keineswegs fest! Trotz der Unterstützung

# Die Schwyzer Zeitungen im Jahre 1913

Zeitung	Druck-ort	Auflage	Partei-bindung	Erscheinen pro Woche	Gründung
Bote der Urschweiz	Schwyz	3 485	liberal	2x	1858
Einsiedler Anzeiger	Einsiedeln	2 150	kath-kons	2x	1859
Freier Schweizer *	Küssnacht	1 200	kath-kons	2x	1877
Höfner Volksblatt	Wollerau	1 130	kath-kons	2x	1890
March-Anzeiger	Lachen	3 000	kath-kons	2x	1860
Neue Einsiedler Zeitung	Einsiedeln	keine Angabe	liberal	2x	1907
Schwyzter Demokrat	Siebnen	1 500	Grütliverein	1x	1912
Schwyzter Zeitung	Schwyz	3 500	kath-kons	2x	1846
Wochenchronik von Küssnacht	Küssnacht	650	liberal	1x	1909

\* inkl. Kopfblatt «Echo vom Rigi», Arth

**Quelle:** Kurt Bürgin. Statistische Untersuchung über das schweizerische Zeitungswesen 1896-1930, Leipzig 1930, S. 218ff

durch die schwyzerischen Grütlivereine und seinem unerschütterlichen Optimismus ging er ein beträchtliches unternehmerisches Risiko ein. Bei einem Misserfolg hätte er wohl auch seine Druckerei verloren. Jahre später erinnerte er sich (SD Nummer 10 vom 6.3.1920): «Es war ein gewagtes Unternehmen im Kt. Schwyz ein Blatt herauszugeben, das sich rückhaltlos in den Dienst der auf sozialdemokratischem Boden stehenden Arbeiterorganisation stellte».

Im Kanton Schwyz erschienen zu Beginn des Jahres 1912 acht Zeitungen. In Relation zur Bevölkerungszahl (1913 etwas weniger als 60 000) ergab das eine im schweizerischen Vergleich überdurchschnittlich tiefe Zahl von Einwohnern pro Titel (Kt. Schwyz: 6 492, gesamtschweizerisch: 8 979; tiefster Wert in Schaffhausen mit

5 122). Eine Unterversorgung mit Zeitungen bestand demnach nicht. Die Zusammenstellung der Titel im Jahre 1913 (siehe Tabelle) zeigt allerdings, dass die katholisch-konservativen Blätter eindeutig dominierten: 5 der 8 Zeitungen verstanden sich als Parteizeitung der Konservativen Volkspartei (KVP). Die Liberalen besaßen damals einzig mit dem «Bote der Urschweiz» ein schlagkräftiges Gegenstück, während die «Neue Einsiedler Zeitung» sowie die «Wochenchronik von Küssnacht» wegen ihren kleinen Auflagen in der Wirkung eher bescheiden blieben. Wenn man sich nun vor Augen hält, dass die einzelnen Zeitungen keineswegs allen Bevölkerungskreisen offen standen, sondern fast ausschliesslich die durch die jeweilige Parteibrille gefilterten Meldungen abdruckten, kann man sich vorstellen, dass der Arbeiterschaft wirklich ein Forum fehlte. In der Region Ausserschwyz kam hinzu, dass sowohl mit dem «March-Anzeiger» als auch mit dem «Höfner Volksblatt» nur konservative Monopolblätter bestanden.

Josef Kürzi profitierte bei seiner Zeitungsgründung von einer insgesamt positiven Entwicklung der schweizerischen Presse um die Jahrhundertwende. Aufgrund verschiedener Entwicklungen in Wirtschaft, Gesellschaft und Staat nahm die Zahl der Zeitungen im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts sowie zu Beginn des 20. Jahrhunderts deutlich zu. Davon profitierten auch die Blätter der Arbeiterschaft: Im Jahre 1880 gab es in der Schweiz ganze 5 Blätter, die als Arbeiterzeitungen galten, darunter keine einzige Tageszeitung. 34 Jahre später, 1914, erschienen bereits 92 Arbeiterzeitungen, 11 davon täglich. In den selben Jahren stieg die Gesamtauflage der sozialdemokratischen Blätter von 6000-8000 auf immerhin 140000 Exemplare. Ermöglicht wurden diese Steigerungen durch eine verbesserte Alphabetisierung der Arbeiterschaft, einen spürbaren Reallohnzuwachs, der ein Zeitungsabonnement nicht mehr zu einem Luxusartikel machte, sowie eine kontinuierliche Arbeitszeitverkürzung (Einführung des 10-Stunden-Tages im Jahre 1914). Erst dank diesen Veränderungen entstand in der Arbeiterschaft ein breites Bedürfnis, überhaupt Zeitungen zu lesen und sie als Informations- und Kommunikationsmittel zu nutzen.

Die positive Entwicklung der Arbeiterpresse mag Josef Kürzi beflügelt haben. Noch wichtiger für den Erfolg des Unternehmens war allerdings, dass er sich die Unterstützung durch den kantonalen Grütliverein zu sichern verstand. Denn erst dadurch war ein Minimalbestand an Abonnenten garantiert. Angesichts der nach wie vor knappen Arbeiterlöhne konnte die kleinste Preiserhöhung prohibitiv wirken. Josef Kürzi wusste sehr genau, dass Arbeiterabonnenten auf wirtschaftliche Krisen weit sensibler reagierten als Zeitungsleser anderer sozialer Schichten. Er war darauf angewiesen, den «Demokrat» möglichst kostengünstig produzieren zu können. Dies gelang ihm, indem er seine ganze Familie und zahlreiche Helfer ein-

spannte. Zudem musste er darauf bedacht sein, seine Einnahmen möglichst zu steigern. Zwar verstand es Kürzi, für jede Zeitungsnummer einen Inseratanteil von 50 und mehr Prozent zu verkaufen. Aus späteren Jahren wissen wir jedoch, dass er die Inserate oft zu sehr tiefen Preisen verkaufte, nur um einen positiven Eindruck zu erwecken. Umso mehr brauchte er deshalb einen grossen Abonnentenstamm. Die ersten Nummern wurden denn auch breit gestreut. Die «Schwyzer-Zeitung» sprach gar von einer regelrechten Überschwemmung der March (SZ vom 12. 6. 1912). Der Erfolg dürfte trotzdem eher bescheiden gewesen sein. Nur gerade etwa 500 Interessierte entschieden sich nämlich gleich zu Beginn für ein Abonnement.

In der überwiegenden Mehrheit handelte es sich dabei um Mitglieder der verschiedenen Grütli-sektionen. Aus dem Editorial wissen wir, dass der «Schwyzer Demokrat» für alle Grütli-ler obligatorisch erklärt wurde. Die Mitglieder waren demnach verpflichtet, neben der bereits obligatorischen Vereinszeitung «Grütli-ler» noch eine zweite Zeitung zu abonnieren. Viele konnten sich das aber nicht leisten und mussten deshalb auf ein Abonnement verzichten; das Gebot liess sich gar nicht immer durchsetzen. In späteren Jahren richteten einzelne Sektionen spezielle Fonds ein, aus denen minderbemittelten Mitgliedern Abonnements bezahlt wurden. Weitere Sektionen, wie beispielsweise jene von Küssnacht, schlugen einen anderen Weg ein. Im allerersten «Demokrat» vom 8. Juni 1912 lesen wir: «Im fernern wurde ein Schreiben des Kantonalvorstandes schwyz. Grütli- und Arbeitervereine behandelt, das von der Gründung des 'Schwyzer-Demokrat' handelt und wird die Gründung eines Blattes im Kt. Schwyz, das die Interessen der Arbeiterschaft vertritt, höchst begrüsst. Nach gewalteter Diskussion wurde beschlossen, dasselbe für alle unsere Mitglieder obligatorisch zu erklären. Zu diesem Zwecke werden die Monatsbeiträge um 20 Rp. erhöht und dafür den 'Schwyzer-Demokrat' jedem Mitgliede franko ins Haus zugestellt. Im weitem wurde beschlossen, die Mitglieder nicht mehr extra zu den Versammlungen zu avisieren, sondern die Einladungen zu den Sitzungen werden in Zukunft nur mehr im 'Schwyzer-Demokrat' erfolgen». Das Küssnächter Beispiel ahmten später weitere Sektionen nach. Die Auflage des «Demokrats» stieg langsam an. Ende August 1912 berichtete Josef Kürzi stolz, die Totalauflage habe nun 1250 Exemplare erreicht (SD Nummer 12 vom 24. 8. 1912).

#### **1.4. «Wir wünschen aufrichtig gute Fahrt»**

Wie reagierten eigentlich die Zeitungen im Kanton Schwyz auf den Benjamin? Empfanden sie den Neuling angesichts seiner eindeutigen parteipolitischen Ausrichtung als Konkurrenz? Nur zum Teil lassen sich die Reaktionen in den jeweiligen

Blättern ablesen. Interessanterweise äusserten sich gerade die direkt betroffenen «March-Anzeiger» und «Höfner Volksblatt» überhaupt nicht. Nirgends findet sich eine Zeile zur Gründung des «Schwyzer Demokrats». Im Falle des «March-Anzeigers» ist bekannt, dass häufig ein gegenseitiger mündlicher Meinungsaustausch stattfand. Es ist allerdings anzunehmen, dass die Redaktion des «March-Anzeigers» wie jene der übrigen konservativen Zeitungen am Erscheinen des «Demokrats» wenig Gefallen fand. Josef Kürzi erinnerte sich zum 25-Jahresjubiläum, dass besonders die konservative Presse den «Schwyzer Demokrat» nur «mit grösstem Knurren» aufgenommen habe.

Der «Demokrat» selber stellte fest (Nummer 3 vom 22. 6. 1912), das Blatt sei namentlich bei der fortschrittlich gesinnten Arbeiterschaft im ganzen Kanton über Erwarten günstig aufgenommen worden, was die vielen Zuschriften beweisen würden. Andererseits habe das Erscheinen bei «unseren Kollegen an der Presse im Kanton verschiedene Gefühle ausgelöst». Am positivsten fiel die Reaktion ohne Zweifel bei der liberalen «Neuen Einsiedler Zeitung» aus (NEZ vom 12. 6. 1912). »Dieser Tage«, so schrieb das Blatt, «hat der 'Schwyzer-Demokrat', das neue, in Siebnen erscheinende Wochenblatt, seine Visitenkarte bei uns abgegeben. . . . Wir wünschen dem 'Schwyzer-Demokrat' aufrichtig gute Fahrt. Es ist wahrlich nicht überflüssig, wenn im Kanton Schwyz zu den bisherigen drei noch eine weitere, fortschrittliche Stimme erschallt!» Weit weniger Erfreuliches stand dagegen im grössten liberalen Blatt, dem «Bote der Urschweiz» (BdU vom 12. Juni 1912): «Ein neues Blatt. Die erste Nummer des 'Schwyzer-Demokrat' hat das Licht der Welt erblickt. Die typographische Ausstattung des uns zugekommenen Exemplares ist eine

**Wer meldet sich?**

**Gesucht** tüchtige, talentierte

**Abonnenten-Werber**

per sofort, für alle Ortschaften des Kantons Schwyz. Schöne Provision. Ein willkom. Verdienst für Arbeitslose. Auch tüchtige, geschickte

**Inseraten-Werber**

werden gesucht. Sich persönlich vorzustellen bei

**Buchdruckerel Josef Kürzi-Schnellmann, Siebnen**  
Verlag des „Schwyzer Demokrat“ Tel. 35

**Wer dem Demokrat einen neuen Abonnenten zuhält, bekommt vom Verlag als Provision: 1. für einen Jahresabonnenten Fr. 1.-; und 2. für Halbjahresabonnement Fr. -.50**

*Bei der wöchentlich zweimaligen Herausgabe kostet der Demokrat:*

**Vierteljährlich Fr. 2.40. Halbjährlich Fr. 4.-. Jährlich Fr. 8.-**

**Man verlange Abonnements-Erklärungen**

Von Beginn an versuchte Josef Kürzi, mit attraktiven Angeboten Leser und Werber zu gewinnen, wie diese Beispiele aus etwas späterer Zeit zeigen.

recht mangelhafte; sie trägt den Stempel einer für einen Zeitungsbetrieb ungenügenden technischen Einrichtung auf der Stirn». Die Redaktion des «Demokrats» empfand dies wohl nicht zu Unrecht als Arroganz: «Dagegen behandelt der 'Bote der Urschweiz' nach dem Motto: 'Ich bin gross und du bist klein' unser Blatt sehr von oben herab».

Mit hämischer Schadenfreude nahm der «Einsiedler Anzeiger» diese Herabsetzung zur Kenntnis, nachdem seine direkte Konkurrenz, die «Neue Einsiedler Zeitung» das Erscheinen des «Demokrats» begrüsst hatte. Im «Einsiedler Anzeiger» vom 15. Juni 1912 waren folgende Bemerkungen zu lesen: «... In Siebnen hat eine neue Zeitung das Licht der Welt erblickt. Wie man hört, ist ihr Werdegang ziemlich vielseitig. (Das dürfte eine Anspielung auf die frühere Mitgliedschaft von Josef Kürzi bei der katholischen Kolping-Gesellschaft sein; Anmerkung des Schreibers.) Schliesslich landete ihr Herausgeber bei den Grütlianern; ihren Interessen soll denn auch das neue Blatt in erster Linie dienen. Daneben aber sei auch der Fortschritt, also der Freisinn seine Parole. Habeat sibi! Uns kann es nur recht sein, wenn ein neuer Kämpfer und Gegner in den eigenen Reihen dem Liberalismus erwächst. Denn das muss der Benjamin unserer Presse wohl sein. Sonst würde nicht der freisinnige 'Bote' das neue Brüderlein zufolge seiner typographischen und technischen Blößen so wild und von oben herab und sonder Liebe anknurren. Das neue Blatt erscheint in Siebnen, marschirt in Antiqua auf und wurde von den schwyzerischen Grütlivereinen obligatorisch erklärt. Wir wollen nun sehen, ob der 'Schwyzer-Demokrat' seine mannigfaltigen Versprechen zu halten vermag». Im «Demokrat» wurde die Kritik aus Einsiedeln, dem «immer streitbaren 'E.A.'», gleich erwidert: «Beim 'Eins.Anz.' wird schon der Wunsch Vater des Gedankens sein! Wir sehen je länger je mehr ein, dass es des Zusammenhaltens aller fortschrittlich gesinnten Elemente im Kanton bedarf, wenn wir irgendwelchen Fortschritt auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete erreichen wollen».

Auf wenig Gegenliebe stiess der «Demokrat» auch beim «Freien Schweizer» (Nummer 47 vom 12. 6. 1912). In einer kurzen Notiz hiess es, in Siebnen sei ein neues Organ erschienen, «das sich fortschrittliches Organ für den Kanton Schwyz nennt. Bereits haben sämtliche Grütlivereine des Kantons dieses Organ als obligatorisch erklärt. Es will also Arbeiterblatt sein und wahrscheinlich zugleich die Geschäfte der Liberalen der March besorgen». Die «Schwyzer Zeitung» begann gleich mit einem heftigen Angriff (Nummer 47 vom 12. Juni 1912): «In seiner Antrittsrede vergiesst ein friedliebender Herr Skribent, der nicht persönlich werden will und sich scheints gebessert hat, bereits Krokodilstränen für seinen Genossen, den Wolf in Lachen, weil sich die 'Schwyzer Zeitung' erlaubt hat, den unschuldigen und lammfrommen Wolf, welches ja gewiss eine Seltenheit ist, etwas näher zu be-



leuchten. Der 'Demokrat' selbst kann ja vom tit. Gemeinderat in Lachen einen Protokollauszug über die Affäre verlangen, die der Wolf mit der dortigen Behörde hatte und selber dann in der nächsten Nummer veröffentlichen, es passt derselbe köstlich zu seiner Beweihräucherung und Verherrlichung in Nr 1. Da die Herren Wattenhofer und Wolf, beide zielbewusste Sozialdemokraten, wie man sie nur in den Sozialistenzentren trifft, sind und im Blatt die erste Geige spielen, hofft man, in diesen Kreisen nun auf einen raschen Aufschwung der Sozialdemokratie auch im Kanton Schwyz». Selbstverständlich blieb der «Demokrat» die Antwort nicht schuldig. Die gegenseitige Polemik zog sich noch über mehrere Nummern hin.

### **1.5. Der «Demokrat» etabliert sich**

Von Beginn an verstand sich der «Schwyzer Demokrat» als Parteiblatt der Arbeiterschaft, zuerst der Grütlianer und später der Sozialdemokraten. Auch wenn somit enge Beziehungen zur Arbeiterunion bestanden, die Verantwortung trug bis 1933 ausschliesslich Josef Kürzi. Er war gewissermassen die Seele des Unternehmens. Als Redaktor, Akquisitor von Inseraten, Setzer, Drucker und Verleger in einer Person bestimmte er in entscheidendem Masse das Gesicht des Blattes. Allerdings war er dabei auf tatkräftige Mithilfe angewiesen. Neben seiner Familie, die er ohne Ausnahme in den Betrieb einspannte, unterstützten ihn zahlreiche Freunde, zumeist Grütlianer, aber auch viele Vereinskollegen aus dem Musikverein und aus Schwingerkreisen. Diese einzigartige Hilfe erlaubte ihm, nicht nur die Kosten tief zu halten. Noch viel wichtiger war, dass Kürzi seinen Betrieb finanziell unabhängig von der Partei führen konnte. Zumindest gibt es keine Belege für irgendwelche Zahlungen.

Natürlich kam es hin und wieder zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Kürzi und der politischen Arbeitervertretung. Einige Politiker und Gewerkschafter bemängelten vor allem in den Krisenzeiten nach dem Ersten Weltkrieg und in den 20er Jahren den zu wenig aggressiven, zu braven Schreibstil des «Demokrats». Kürzi andererseits wies zurecht auf seine nicht einfache Situation hin. Als Verantwortlicher für eine Familie mit sechs Kindern war er dringend auf regelmässige Druckaufträge angewiesen. Die Einnahmen aus dem «Demokrat» dürften kaum ausgereicht haben, die Familie zu ernähren. Obwohl er keineswegs zimperlich schrieb, bemühte sich Josef Kürzi deshalb stets um einen etwas gemässigten Ton; was übrigens durchaus seinem Naturell entsprach, denn ein eigentlicher Scharfmacher war er nicht. Dies belegt nicht zuletzt das folgende Beispiel aus dem



Josef Kürzi beteiligte sich aktiv am Siebner Vereinsleben, vor allem bei den Musikern und Schwingern. Stolz zeigt er sich hier in der Uniform des Musikvereins «Alpenrösli» Siebnen.

«Schwyzer Demokrat» (Nr 10 vom 8. 3. 1919). Darin wendet sich die Redaktion entschieden gegen den Kurs von Nationalrat Fritz Platten, der sich immer mehr zum revolutionären Sozialisten entwickelt habe und der eine Diktatur des Proletariats nach russischem Vorbild wolle. «Auf diesem Weg können und wollen wir ihm nicht folgen. ... Wir stehen auf schweizerischem Boden und wir verfechten den Grundsatz, dass soziale Reformen und der Sozialismus überhaupt nur auf dem Wege der Demokratie erreichbar sind und Bestand haben». Und zwei Nummern später wiederholte Kürzi seine Absage an den radikalen Kurs der SP-Parteileitung. Unter dem Titel «Wir können nicht folgen!» kritisierte er den Linksschwung der SP unter Führung Plattens: «Wir stehen unerschütterlich auf dem Boden der Sozialdemokratie und unterstützen und verlangen beförderlich den Ausbau der Sozialgesetzgebung». Kürzi dürfte damit einer Mehrheit der Schwyzer Genossen aus dem Herzen gesprochen haben.

In den ersten Jahren seines Bestehens wandelte sich das Erscheinungsbild des «Schwyzer Demokrat» nur wenig. Zwar wechselte von Zeit zu Zeit der Kopf des Blattes. Die Gestaltung blieb aber im wesentlichen dieselbe. Die Zeitung umfasste 1912 in der Regel acht Seiten, 1913 und in den späteren Jahren zwischen vier und

Siebnen.

hinterm Hotel Bären.

Zum Jahrmarkt.

Sonntag, Montag und Dienstag

# Riesen = Kinematograph

## IMPERIAL VIO

Vornehmstes und leistungsfähigstes Unternehmen dieser Art. Wunderbare exakte Projektion. Nur dezente Neuheiten. Bequeme luxuriöse Inneneinrichtung.

Sonntags von 2 bis 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr permanente Vorstellung. Täglich abends 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr nur 1 Grosse Gala-Vorstellung mit wunderbarem Programm. Dauer 2 Stunden.

Dauer 2 Stunden.

Unter andern: Bilder zur schrecklichen Katastrophe der Titanic. Die letzten Ereignisse vom Kriegsschauplatz in Tripolis. Die Gefangennahme der Pariser Automobil-Apachen etc. etc.

Täglich vollständig neues Programm

Preise der Plätze: I. Platz Fr. 1.20 II. Platz 80 Cts. III. Platz 50 Cts.

Ebendasselbst befindet sich das moderne der Neuzeit entsprechende Riesen-Zeppelin und Aeroplan-Caroussel. Durch fortwährende Aufnahme von Passagieren ist es Jedermann möglich, einmal eine Fahrt im Aeroplan zu machen. Abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Beleuchtung. Betrieb durch eine 25 PH-Lokomobil. Während der Fahrt fortwährend Musik durch ein elektr. Orchester. Höflichst ladet ein H. Weidauer-Wallenda, Bern.

## Carl Schätty, Siebnen.

Empfehle in bester Auswahl:

- Diverse Chocoladen
- Christbaumschmuck - Biscuits
- Crème Pâtisserie
- Meringues
- Birnenhonigbiberfladen, gefüllte Lebkuchen
- Phantasieschachteln
- Confekt - Torten
- Weihnachts-Stollen
- Cornets.

Birnenbrot

Spezialität! Prompter Versand nach auswärts!

Herzlich empfohlener Zwieback

Eierbrot

Hefenweizen für Magenleidende Kaffeegebäck

50 Fr. Wochenlohn

Für jeden selbst kl. Ori. suche bei bis 50 Fr. W. od. 25% Prov. Thrt. keine Unk. od. Risiko. Näh. geg. Rückm. K. Scholz, Herrliberg 159 (Kt. Zürich)

Ein ordentliches Mädchen findet schönes

## Logis

Frau Schnyder-Ziltener, Musiker, Siebnen.

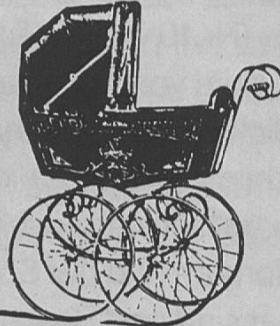
## Junghühner

iefert laut Preisliste billigst F. Küttel, Ingenbohl

# Persil

## Wollwäsche!

### Bleichsoda "Hento"



## ACHTUNG

Soeben eingetroffen eine schöne Auswahl

# Brennabor- und la Prinzess-Kasten-Wagen Kinder- und Puppenwagen

zu den bekannt billigen Preisen. Höflich empfiehlt sich

Joh. Flattich, Siebnen Wagner und Wagenhandlung.

acht Seiten. Knapp drei Seiten enthielten Texte, die restlichen waren mit Inseraten gefüllt. Umfangreiche Beiträge fand man nur selten. Zumeist wurden kleinere Meldungen veröffentlicht, die nach den Rubriken Schwyzerisches, Kantone und Eidgenossenschaft getrennt waren und die mehr oder weniger die ersten drei Seiten der Zeitung füllten. Das Schwergewicht lag dabei mehrheitlich auf den Beiträgen aus den Schwyzer Gemeinden. Überdurchschnittlich häufig wurde aus den Märchler Orten sowie aus Arth-Goldau, Schwyz und Brunnen berichtet. Andere Dörfer fanden dagegen eher selten Aufnahme im «Demokrat», wohl vor allem deshalb, weil Kürzi hier keinen Korrespondenten zur Verfügung hatte und auch die Arbeiterorganisationen kaum vertreten waren. Die Meldungen enthielten neben amtlichen Mitteilungen, hochbrisanten politischen Artikeln und Berichten über Aktivitäten der verschiedenen Grütlivereine sehr viel Menschliches und auch Banales. Da werden Glückwünsche ausgesprochen, Todesfälle rapportiert und Vorträge angekündigt. Man erfährt, dass der Männerchor Liederkranz Siebnen dringend neue Mitglieder sucht und in Wangen «aus einem Kaninchenstalle von einem Raubtier einige sehr wertvolle Tiere zu Grunde gerichtet wurden». In Vorderthal können die «neu gebackenen» Ehepaare wieder ungestört ihr Heim einweihen, ohne von Nachtbuben belästigt zu werden. Der Gemeinderat hat nämlich das Hochzeitsschiessen unter Strafe verboten. Gerade diese kleinen Meldungen, in denen zumeist Menschen im Mittelpunkt stehen, sind eine der Stärken des Blattes. In ihnen kommen wirklich die einfachen Leute zu Wort, da wird über sie berichtet, über ihre Sorgen, Nöte und Freuden.

Einen gewichtigen Teil jeder «Demokrat»-Nummer nahmen die Inserate ein. Ohne Ausnahme machte der Anteil immer zumindest 50 Prozent aus. Dennoch dürften die Einnahmen nicht allzu hoch gewesen sein. Wie wir bereits erwähnt haben, hat sich nämlich bei späterer Gelegenheit gezeigt, dass wohl nur ein Teil der Inserate dem angegebenen Preis entsprechend bezahlt wurde. Zumeist gewährte Josef Kürzi beträchtliche Rabatte. Dabei liess er sich vermutlich von der Überlegung leiten, dass auch Inserate wichtige Informationen für die Leser enthalten. Eine wenig bemittelte Arbeiterfamilie war auf Sonderaktionen angewiesen. Und nirgendwo besser als eben im «Demokrat» konnte eine grössere Zahl von Arbeiterfamilien direkt angesprochen werden. Es verwundert denn auch nicht, dass im «Schwyzer Demokrat» vor allem für einfache Gebrauchsgegenstände geworben wird. Das Volksmagazin zur Ilge in Siebnen bietet hochmoderne Anzüge sowie günstige Spielwaren und Geschenkartikel an. Daneben lobt Joh. Flattich seine billigen Kinder- und Puppenwagen und auch Bäcker und Metzger stehen mit leckeren Angeboten nicht zurück. Grobe Mannsschuhe sowie ein komplettes Schuhmacherwerkzeug, eine vollständige Schleiferei und Rasierwerkzeug hält Familie

Mächler-Wattenhofer für den geneigten Kunden bereit, alles zu billigsten Preisen, versteht sich. Verschiedentlich tauchen Inserate auf, in denen Liegenschaften angeboten werden und einige Male wird sogar für die Auswanderung in ferne Länder geworben. Zumeist sind es aber Geschäfte aus Siebnen und der March, die im «Demokrat» werben, auffallend häufig immer dieselben. Auch das unterstützt die Vermutung, dass Kürzi seinen guten Kunden wohl recht grosszügig Rabatte gewährte. Diese Konzentration der Inserenten auf die Region March lässt sich sehr einfach erklären: Die Inserate musste sich Kürzi, unterstützt von seinen Helfern, bei den Kunden noch selber besorgen. Erst in späteren Jahren arbeitete er mit spezialisierten Agenturen zusammen.

Entstanden trotz aller Bemühungen hin und wieder Lücken, so nutzte Kürzi das geschickt für Eigenwerbung. Immer wieder pries er den «Demokrat» als günstigste Zeitung im Kanton an und versuchte, sein Blatt mit interessanten Angeboten zu verkaufen. Verschiedentlich bot er jedem, der dem «Demokrat» einen neuen Abonnenten zuhalte, eine ansehnliche Provision. Dann wieder suchte er Leute für den Vertrieb der Zeitung oder als Werber für Inserate. An Ideen mangelte es ihm wirklich nicht. So liess er beispielsweise 1913 den Goldauer Grütliverein seine Mitglieder aufrufen, in allen Wirtschaften, in denen sie verkehrten, dafür zu sorgen, dass «die Zeitung unserer Parteirichtung» aufgelegt werde. Und ganz zu Beginn schreckte Kürzi auch vor eher rabiaten Methoden nicht zurück. Nachdem er im Juni 1912 die ersten vier Nummer weit herum gratis gestreut hatte, rückte er in Nummer 4 des «Demokrats» die folgende Mitteilung ein: «Wer die heutige No des 'Schwyzer Demokrat' nicht sofort refüsiert, wird als Abonnent betrachtet». Der Erfolg gab Josef Kürzi zumindest teilweise recht. Der «Demokrat» begann sich zu etablieren.

Der (langsame) Erfolg fiel Josef Kürzi und seinem Blatt allerdings nicht in den Schoss. Von Beginn an musste man sich harter Angriffe erwehren. In der Sondernummer zum 25jährigen Jubiläum erinnerte sich der Gründer: «Die verwerflichsten Mittel wurden in Bewegung gesetzt, um dem 'Demokrat' schon in seinem Geburtsjahr den Todesstoss zu versetzen. Ja - es ist sogar zu erwähnen, so leid es uns tut, dass sich die katholische Geistlichkeit von damals sogar soweit verstieg, dass sie ein Abonnement auf den 'Schwyzer Demokrat' öffentlich und von der Kanzel herab verbot». Nicht ohne Stolz bemerkte Kürzi allerdings, dass man sich von solchen «Übergeschnapptheiten» nicht habe irritieren lassen.

Die Angriffe von Seiten der katholischen Kirche sollten noch etliche Jahre andauern. So ist beispielsweise in den Protokollen des Grütlivereins Siebnen unter dem 17. März 1919 festgehalten: «8tens wird lebhaft die blöde Anödung und Schi-

kaniererei dess Vikar Bünter und Consorte gegenüber unserer Parteipresse hauptsächlich der Schwyzer Demokrat besprochen. Es werden Anträge gestellt, es sollten gegenüber diesen Anfeindungen in nächster Nummer des Demokrat Protest erhoben werden. Die Mehrheit beschliesst aber, es sei davon Umgang zu nehmen es sollen in nächster Zeit andere Massregeln getroffen werden, dassheist eine Agitation zu entfalten zur Gewinnung und Stärkung unseres Vereins». Kürzi selbst lehnte es in einer kurzen Notiz im «Demokrat» vom 8. März 1919 ab, dazu Stellung zu nehmen. Er betonte, dass «der 'Schwyzer-Demokrat' seit seinem Bestehen peinlich darauf Wert legte, religiösen Auseinandersetzungen aus dem Weg zu gehen. Einsendungen, die Religions- oder Kirchenkritik bezweckten oder die Geistlichkeit angriffen, wurden dem Papierkorb übergeben. Unser Blatt ist ein Arbeiterblatt und befasst sich demgemäss mehr mit wirtschaftlichen Fragen. Unser Bestreben war und ist, die Arbeiterschaft nicht von ihrem Hauptziele, der Besserstellung des werktätigen Volkes, durch kulturkämpferische Politik abzulenken». Davon, so schloss Kürzi, werde man auch in Zukunft nicht abweichen.

### **Gewerkschafter, Parteigenossen und Freunde des 'Demokrat'!**

Wir richten die höfl. Bitte an euch, bei euern Weihnachts-Einkäufen ausschließlich jene Geschäfte zu berücksichtigen, die unserm Blatte ihre Inserate aufgeben. Keinen Rappen einem Geschäft, das unserem Arbeiterblatt ein Inserat mißgönnt, das sei die Parole eines jeden bewußten Arbeiters, einer jeden Arbeiterfrau!

**handelt solidarisch!**

Immer wieder streute Josef Kürzi Eigenwerbung ein. Hier fordert er die Leser auf, nur bei Inserenten des «Demokrats» einzukaufen.

Anderen Kontrahenten wich Josef Kürzi jedoch nie aus, den politischen Gegnern nämlich. Die Zeitungen glichen oftmals eigentlichen Kampfschauplätzen. Man benutzte die Spalten, um den Gegner niederzuringen. Der Ton war im Vergleich zu heute deutlich aggressiver, häufig beleidigend. Die folgenden, willkürlich ausgewählten Beispiele mögen das belegen. Obwohl Kürzi noch in der ersten Nummer versicherte, er werde jegliche persönliche Polemik vermeiden, fand sich bereits in Nummer 3 die folgende Bemerkung: «Wir wollen die Leser des 'Demokrat' beileibe nicht mit dem konfusen Inhalt einer Einsendung im 'Einsiedler Anzeiger' belästigen. Bedauern müssen wir nur die Leser des 'Einsiedler Anzeigers', die solchen Kohl als geistige Nahrung geniessen müssen». Und in Nummer 5 vom

6. Juli 1912 las man: «Die alte Tante 'Schwyzer Zeitung' ärgert sich über uns. Wir möchten der 'Schwyzerin' den Rat erteilen, sich nicht allzusehr über unser Blatt aufzuregen, denn eine so permanente Aufregung könnte einer so alten Dame merklich zusetzen. Der 'Schwyzer-Demokrat' und seine Freunde machen ja doch was sie für gut finden und werden sich je länger je weniger um das Geschrei der 'guten Freunde' kehren». In einem weiteren Beispiel antwortete der «Demokrat» auf einen Artikel im «Höfner Volksblatt» (Nummer 15 vom 14. September 1912): «Das 'Höfner Volksblatt' lügt also bewusst, wenn es schreibt, dass sämtliche sozialdemokratischen Führer dem Christentum feindlich gegenüberstehen!» Und noch ein letztes Münsterchen. Am 8. März 1913 schrieb der «Demokrat»: «Die Militäreseleien nehmen auch gar kein Ende. Jetzt hat ein Major dem Bataillon 68 angekündigt, er werde bei allen Einrückenden eine Fusskontrolle darüber vornehmen, ob sie in richtiger Weise während acht Tagen zuvor die Fusssohlen mit Formalin gepinselt haben. . . . Wer schreibt das? Der sonst so militärfrome 'Freie Schweizer' in Küssnacht am Rigi. Potz Blitz, Bomben und Granaten, gebe das ein Geschrei, wenn ein Arbeiterblatt so zwischen den Zeilen die Wehrmänner zur Insubordination auffordern würde! Da wäre jedenfalls der 'Fr. Schw.', der wöchentlich zweimal eine Anzahl Sozialdemokraten verspeist, der erste, der ins Alarmhorn stossen würde. Aber wenn zwei das gleiche tun, so ist es doch nicht dasselbe!».

Wir haben uns bei diesen Beispielen ausschliesslich auf den «Demokrat» abgestützt. Allerdings nur deshalb, weil diese Zeitung für uns im Mittelpunkt des Interesses steht. Einzigartig war der Stil des «Demokrat» beileibe nicht! Die anderen Blätter blieben dem «Demokrat» nichts schuldig. Dies macht nicht zuletzt die Klage der «Neuen Einsiedler Zeitung» deutlich, die in ihrem Beitrag zum ersten Erscheinen des «Schwyzer Demokrats» schrieb (12. Juni 1912): «Auch wir glaubten 'einst', (noch ist seither kein Jahr verflossen!) ohne persönliche Polemik auskommen zu können. Aber wir haben zwei Erfahrungen gemacht: Einmal die, dass die Abwehr, bis zu einem gewissen Grade, sich nach der Art des Angriffs richten muss, nach dem bekannten Sprichwort 'Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil'. Und die andere, allgemeine, Freund und Gegner berührende, dass die politischen Sitten im Kanton Schwyz wirklich noch sehr des 'Fortschritts' bedürftig sind! Es gibt Leute, welche den Zeitungsschreiber sehr von oben herab behandeln, aber handkehrum soll er wieder gut genug sein, ihr minderes, persönliche Verunglimpfungen des politischen Gegners enthaltendes Geschreibsel mit seinem Namen zu decken. Das ist eine hässliche Unsitte, die sich mit einer wahren demokratischen Gesinnung schlecht verträgt, welche im politischen Gegner nicht den persönlichen Feind, sondern lediglich den Träger einer anderen Anschauung und einer aus einem anderen Entwicklungsgang entstandenen Überzeugung erblickt. Überall dort, wo

wir überhaupt nicht an eine redliche Überzeugung zu glauben vermögen, sollte es uns nicht schwerfallen, im politischen Gegner die achtenswerte Persönlichkeit zu finden und ihn dementsprechend zu behandeln!» So ganz hielt sich die «Neue Einsiedler Zeitung» allerdings auch nicht an die eben geäußerte Maxime. Gleich im folgenden Abschnitt wurde nämlich mit der lokalen Konkurrenz, dem «Einsiedler Anzeiger», gründlich abgerechnet. «Und nun», so begann die Polemik, «haben wir in diesem Zusammenhang mit der verehrlichen Kollegin am Platze noch das versprochene Hühnchen zu rupfen». Das Ganze gipfelte schliesslich in der folgenden Bemerkung: «Eines ist sicher: An der Tatsache, dass die schwyzerische Presse zur Stunde noch weit herum im Schweizerlande einen sehr schlechten Ruf geniesst und häufig als abschreckendes Beispiel für unkollegiales Verhalten zitiert wird, fällt dem 'Einsiedler Anzeiger' der Löwenanteil zu!»



Mitte Dezember 1914 zog Josef Kürzi privat wie auch mit seiner Druckerei um. Er kaufte von Johann Wattenhofer ein Haus an der damaligen Schübelbachnerstrasse. Das Haus, in dem sich heute die Sattlerei Gahlinger befindet, trägt die Hausnummer (Glarnerstrasse) 53.

All die Angriffe haben den «Schwyzer Demokrat» und vor allem Josef Kürzi nicht vom eingeschlagenen Kurs abbringen können. Aus bescheidenen Anfängen sicherte sich das Arbeiterblatt über die Jahre einen respektablen Platz unter der Schwyzer Presse. Mitte Dezember 1914 konnte sich der «Demokrat» auch gegen aussen hin verbessern. Josef Kürzi kaufte von Johann Wattenhofer ein Haus an der



damaligen Schübelbachnerstrasse (heute Sattlerei Gahlinger an der Glarnerstrasse Nummer 53). Das Haus lag etwa 200 Meter dorfauswärts Richtung Schübelbach. In den folgenden Kriegsjahren erlebte der «Demokrat» eine schwierige Phase. Zwischen 1914 und 18 verbrachte Josef Kürzi mehr als 750 Tage im Aktivdienst, was sich für die Zeitung sehr nachteilig auswirkte. Zudem musste man einen empfindlichen Rückgang der Abonnentenzahl in Kauf nehmen. Die geringen Verdienste liessen viele Familien auf die Zeitung verzichten.

Nach dem Krieg begann die eigentliche Blüte des «Schwyzer Demokrats», der ab Februar 1920 in etwas grösserem Format erschien. Josef Kürzi erinnerte sich in der 25-Jahr-Jubiläumsnummer: «Das Arbeitervolk insbesondere hatte erfasst, dass es am 'Demokrat' einen treuen Kämpfer besass, und die vielen aufklärenden Artikel kitteten die Proletarier des Kantons Schwyz noch fester denn je zusammen». Die Auflage wuchs kontinuierlich an und erreichte 1925 mit rund 3000 Exemplaren einen Höchststand, der auch in späteren Jahren kaum mehr übertroffen wurde.

Angesichts des wachsenden Erfolges entstand unter den Lesern der Wunsch, den «Demokrat» nicht mehr nur einmal pro Woche, sondern zweimal wöchentlich lesen zu können. An der Halbjahresversammlung des Grütlivereins Siebnen vom 20. September 1921 wurde Josef Kürzi, der an dieser Sitzung als Aktuar amtierte, darauf direkt angesprochen. Am 10. Dezember liess er daraufhin die folgende Mitteilung im «Schwyzer Demokrat» erscheinen: «Wiederholt wurde von Seite verschiedener Sektionen der kantonalen Arbeiter-Union der Wunsch geäussert, es möchte wenn möglich ab Neujahr 1922 der 'Demokrat' pro Woche zweimal erscheinen. Um aus unseren Abonnentenkreisen ein klares Bild zu bekommen, wie man sich zu dieser Frage stellt und ob man gewillt ist, das Blatt zu halten, wenn es bei zweimaligem Erscheinen Fr. 4.40, statt wie bisher Fr. 2.20 pro Halbjahr kostet, halten wir in den nächsten Tagen durch unsere Vertrauensleute und Trägerinnen bei allen Abonnenten eine Umfrage und wir ersuchen die geschätzten Abonnenten schon jetzt, diese Fragebogen genau auszufüllen».

In der letzten Nummer des Jahres, am 31. Dezember 1921, wurde die Übung allerdings bereits abgebrochen. Zur Orientierung der Leser fand sich einzig die folgende, sehr knappe Notiz: «Infolge verschiedener Umstände und Schwierigkeiten (Arbeitslosigkeit und Krise usw.) muss die zweimalige Herausgabe des 'Demokrat' derzeit noch verschoben werden. Wir bitten um Nachsicht». Näheren Aufschluss erhielten einzig die Siebner Grütliener (Protokoll der Sitzung vom 18. März 1922): «Bei der Pressfrage verlangte die Versammlung vom Verleger Rechenschaft, warum der 'Schwyzer Demokrat' ab Neujahr in der Woche nicht 2mal erschienen sei.

- Der Verleger habe sich folgendermassen verantwortet. Die vorgenommene Abstimmung habe gezeigt, dass 1/3 der Abonnentenzahl gegen eine 2malige Ausgabe war». Damit müsse man befürchten, dass ein grosser Teil der Abonnenten verloren gegangen wäre. Für die Existenz des Blattes wie für die Interessen der Partei, so betonte Kürzi vor den Grütlianern, wäre das ein grosser Schaden. Aus diesen Gründen und in Anbetracht der grossen Krisenzeit habe es der Verlag mit gutem Gewissen nicht wagen dürfen, vorläufig an eine Erweiterung des Blattes zu schreiben.

Im Mai 1929 unternahm Josef Kürzi in dieser Sache nochmals einen Anlauf, wie aus seiner Korrespondenz mit der Pressekommission der schweizerischen SP zu entnehmen ist. Er ersuchte die Kommission um finanzielle Unterstützung. Diese lehnte jedoch mit der Begründung ab, die Sache sei etwas kompliziert, da es sich beim «Schwyzer Demokrat» um ein reines Privatunternehmen handle.